

stein, zu der ursprünglich auch die Orte der hiesigen Parochie gehörten, durch das Geschlecht von Schönberg. In dem ersten erhaltenen Lehnsbrief vom 20. Januar 1451, von dem Kurfürsten Friedrich dem Streitmütigen ausgestellt, werden die Orte Pfaffenrode, Schonfeld, Halpach, Keyckerstorff angeführt, und da am 12. April 1480 für die hiesige Kirche auf Betreiben von Caspar von Schönberg, der zu diesem Zwecke eine Romreise antrat, ein Ablassbrief ausgefertigt worden ist, so kann der Ort doch nicht so ganz unbedeutend gewesen sein. Soweit es sich zurückverfolgen läßt, sind Veränderungen im Parochialbezirk nicht vorgekommen. Um das Jahr 1500 wird erwähnt, daß Pfaffroda 27, Schönfeld 14 „besessene Mann“ gehabt habe. Jetzt giebt es in Pfaffroda 27 Güter, 93 Wirtschaften und Häusler, in Schönfeld 10 Güter, 16 Wirtschaften, 37 Häusler. Frohnen und Leistungen sind in den Jahren 1838 bis 1844 abgelöst. Das Grundeigentum von Pfaffroda hat 4 ha Flächeninhalt. Die Bewohner nähren sich zum größten Teile von der Landwirtschaft, doch findet die Industrie in steigendem Maße Eingang. Große industrielle Unternehmungen sind nicht vorhanden. Die Seelenzahl, die am 1. Dezember 1840 mit 1099 angegeben wird, ist 1895 auf 1187 gestiegen.

Manche schwere Zeiten hat die Gemeinde gesehen, die schlimmsten von allen im dreißigjährigen Kriege, der verwüstend über unsere Gegend dahinzog. Der Pfarrer Hieronymus Homilius erhielt 1632 bei dem Einfall der Kroaten eine schwere Kopfwunde, an deren Folgen er starb. Im Jahre 1643 gelegentlich der Belagerung von Freiberg gingen Kirche und Schloß in Flammen auf. Der Lehrer Christoph Hofmann, der seit 1652 an hiesiger Schule angestellt war, schreibt, daß bei seinem Amtsantritt „fast die Helffte Öde und Wüst gelegen“, daß die Bewohner aus 13 Bauern und 7 Häuslern bestanden habe. „Weil niemand sicher gewesen“, mußten die Beerdigungen oft ganz in der Stille vorgenommen werden. Die Bewohner haben sich oftmals mit all ihrer Habe in die Wälder geflüchtet, einige haben es sogar vorgezogen, wie berichtet wird, den Ort ganz zu verlassen. 1642 wird vom Pfarrer darüber Klage geführt, daß er seit 5 Jahren überhaupt keine Accidentien erhalten habe wegen der allgemeinen Unruhe und Unsicherheit. Der Schwedenkrieg, 1716, der siebenjährige Krieg, der einjährige Krieg, 1778, brachten

neue Not. Ein Lager stand 1762 auf dem Pfarrfeld und in dem Walde von Hallbach, ein zweites Lager im Oberdorf von Pfaffroda, und die umherstreifenden Husaren brandschatzten die Bewohner. Am 22. Sonntag nach Trinitatis fand der Pfarrer, vom Filial Hallbach zurückgekehrt, sein Pfarrhaus geplündert. 30 Husaren waren dort eingedrungen, hatten Kisten und Schränke aufgeschlagen, waren in die Stube geritten und hatten alles, was nicht niet- und nagelfest war, mit sich gehen heißen, so daß der Gesamtschaden die Höhe von 551 Thalern erreichte. 1778 und 1779 brachten neue Einquartierungslasten. Am 30. August 1813 traf König Joachim von Neapel mit einem Heere von 40000 Mann hier ein. Die Truppen bivakierten. Durch die Wachtfeuer waren das Schloß mit den Wirtschaftsgebäuden sowie das Dorf arg bedroht, doch ging es ohne Feuerschaden ab. Der König quartierte sich mit seiner Generalität im Schlosse ein und übernachtete auf dem langen Saale in Zimmer Nr. 3. Am folgenden Tage wurde in der Richtung nach Frauenstein abmarschiert. — Zu den mannigfachen Kriegsleiden kam ein weiteres Übel, das viele Opfer forderte, die Pest. Im Jahre 1599 trat sie noch gelinde auf. Es starben 16 Personen daran. Verheerender ging sie durch die Gemeinde im Jahre 1626. Es starben in Pfaffroda 50 Personen, unter ihnen der Pfarrer Stephan Lauterbach, in Schönfeld 115 Personen, in Hallbach 140. Ganze Familien starben aus. Einträge ins Kirchenbuch, wie: „Franz Rothe, sein Weib und 3 Kinder“ wiederholen sich. Und doch muß die Bevölkerung einen leichten Sinn besessen haben. Trotz all des Trüben, das sie erfuhr, findet sich im Taufregister von 1631 der Eintrag: „Caspar Großens Lorenz ward geboren den 21. Augusti, undt weil man des Sächsischen Jahrmarktes halber keine Gevattern bekommen können, allererst getauffet den 23. Augusti.“ — 1770 bis 1773 waren Not- und Hungerjahre, ebenso 1805 und 1815 bis 1817. 1805 zog sich wegen des anhaltenden Regens die Ernte bis in den Winter hinein. Selbst zu Anfang des Jahres 1806 waren noch einige mit dem Einbringen der Feldfrüchte beschäftigt. Was nicht auf dem Felde verdorben war, das moderte in den Scheunen. Das Pfund Brot mußte mit 2 Groschen 3 Pfennig, der Scheffel Samenforn mit 17 und 18 Thalern bezahlt werden. In den Notjahren 1816 und 1817 bewährte sich der